

# EHE UND FAMILIE NACH GOTTES PLAN

Dieser Text wurde mit freundlicher Erlaubnis aus David Pawsons Buch: A Commentary on Ephesians (© 2016 by David Pawson, published by Anchor Recordings Ltd.), S. 141 – 160 entnommen. Der Text ist im Vergleich zum englischen Original leicht gekürzt.



## DIE CHRISTLICHE EHE (EPHESER 5,21-33)

Wie sieht das ideale Regierungssystem aus? Diese Frage gewinnt mehr und mehr an Aktualität und Spannung, weil mehr und mehr Menschen auf diesem kleinen Planeten miteinander leben müssen. Man sagt, es müsse Kontrolle geben – und doch wollen wir Freiheit. Wie können wir ein Gleichgewicht zwischen Gesetz und Gutmütigkeit, Form und Freiheit erreichen und ein ideales Regierungssystem haben? Nun, die beiden Regierungssysteme dieser Welt können wir in Demokratie und Diktatur aufteilen. Demokratie: Man glaubt an das Recht eines jeden Menschen, in der Regierung zu Wort zu kommen; man soll die eigene Regierung aussuchen und austauschen können, wenn einem danach zumute ist. Die Diktatur dagegen sagt: Nein, Menschen besitzen kein Recht der freien Entscheidung. Wir sind die Regierung, und wir entscheiden, was Sache ist.

Bei beiden lassen sich Probleme erkennen. Ich befasse mich lediglich mit dem Problem der Demokratie, weil wir unter diesem Regierungssystem leben. Ich sage hiermit voraus, dass die Demokratie ein Auslaufmodell ist. Sie verfällt bereits. Sie verschwindet. Die Gründe für ihren Verfall sind ziemlich offensichtlich. Wenn jeder zu Wort kommen und jeder über Richtig und Falsch entscheiden und jeder regieren will, dann führt die Vielzahl widersprüchlicher Interessen früher oder später zu Schwierigkeiten und dann zu Anarchie und Gewalt, weil frustrierte, zur Regierung unfähige Menschen das Ruder an sich reißen wollen.

Was das alles mit unserer Bibelarbeit zu tun hat? Nun, ganz einfach. Vers 21 ist Gottes Antwort auf die Frage: Wie sieht die Idealform der menschlichen Regierung aus? Sie ist eine Kombination aus Leiterschaft und Verantwortung. Es ist nicht Gottes Wille, dass jeder alles zu leiten versucht. Es ist nicht Gottes Wort, dass jeder herumläuft und vom eigenen Rederecht oder Wahlrecht oder dem Recht zu dieser und jener Tat redet. Gott hat einen Plan für die menschliche Regierung. Und überall, wo mehr als ein Mensch auf einmal leben muss, hat Gott einen Plan für diese Gruppe, sei sie nun klein oder groß. Sie braucht nicht größer zu sein als die Zweiergruppe einer Ehe: Mann und Frau. Sie kann aber auch Millionen Menschen umfassen. Wie klein oder groß die Gruppe auch sein mag, das Regierungsmuster ist immer dasselbe: Gott hat einen idealen Plan, der die Menschen zum Zusammenleben befähigt. Dieser Plan besagt, dass einige für die Leitung anderer verantwortlich sind, und beide gemeinsam sind Christus verantwortlich. Das ist der wirklich ideale Plan. Wenn wir ihn nur umsetzen könnten! Er besteht weder in Demokratie noch in Diktatur. Er liegt genau in der Mitte zwischen diesen beiden Polen. Dabei wird das Beste von beiden kombiniert – gleichzeitig werden die Schwierigkeiten und Gefahren von beiden entfernt.

So etwas gefällt der Demokratie, in der wir leben, ganz und gar nicht. Das Wort „Untertan“ klingt heute abscheulich. Spricht man von einem Volk als „Untertanen“, sagt man durch unsere modernen demokratischen Vorstellungen sofort: „Davon müssen die Leute befreit werden. Untertanen – das ist völlig verkehrt!“ Gott jedoch sagt: Wenn man jemals miteinander leben soll, muss irgendjemand einem anderen untertan sein. Ansonsten entsteht nur Chaos, Anarchie, Zusammenbruch der menschlichen Gesellschaft. Darum wendet Paulus das gesamte Prinzip hier auf die Ehe an. Aber bevor wir das ebenfalls tun, deh-

nen wir unseren Ausflug noch ein wenig aus. Die Untertänigkeit muss nämlich auch mit Ehrerbietung einhergehen, ansonsten wird sie zu einer kriecherischen Untertänigkeit. Achtung muss genauso vorhanden sein wie Unterordnung. Nur dann erreicht man ein vollkommenes Gleichgewicht. Die Ehrfurcht darf nicht der Person gelten, der man untertan ist; vielmehr gilt sie Christus, der diesem Menschen seine Autorität zugeteilt hat. Das ist ein riesengroßer Unterschied sowohl zu menschlicher Demokratie als auch zu menschlicher Diktatur.

Obwohl wir viel Zeit mit der politischen Anwendung zubringen könnten, will ich das nicht tun. Nur noch dies: Ich halte es für schrecklich schwierig, Demokratie mit dem Wort Gottes zu begründen. Auch totalitäre Diktatur lässt sich nur schwer begründen. Nichts von beiden ist vorhanden. Bevor wir zur Ehe kommen, wollen wir noch die Gemeinde betrachten. In der westlichen Welt leben wir nun schon so lange in einer demokratischen Atmosphäre, dass sie sich in alle Teile unseres Denkens und sogar in die Gemeinde hineingestohlen hat. Wenn Gemeindeglieder von ihrem Wahl-, Rede- oder Meinungsrecht sprechen, zerbricht die Gruppe; es kommt zu Streitereien und Spaltung. Nochmals – Gottes Muster in der Gemeinde lautet: Christus selber delegiert seine Leiterschaft an Leiter, die er selber auswählt. Sie werden nicht durchs Volk gewählt. Gewählt werden sie von einer Gruppe der Leute Gottes, die zusammenkommt und sagt: „Christus, wem willst du deine Leitung in dieser Gemeinschaft übertragen?“ Nachdem die Mitglieder das herausgefunden haben, können sie sich aufgrund ihrer Ehrfurcht vor Christus dieser delegierten Leiterschaft unterordnen. So sieht das Muster aus.

Jetzt kommen wir zur Ehe zurück. Mit dem bisher Gesagten wollte ich aufzeigen, dass wir hier nach meiner Überzeugung eine vollkommene

Blaupause für die menschliche Gesellschaft besitzen. Und ob es sich nun um die winzige Gruppe von zwei Menschen in einer Ehe, um ein paar hundert Menschen in einer Gemeinde oder um ein paar Millionen Menschen in einer Nation handelt – Gott hat diese Blaupause vorgelegt, die vollkommen ist. Wenn wir sie nur umsetzen könnten! Doch durch Selbstsucht geht Achtung verloren, und schon bald sprechen wir von unserem Vorrecht statt von unserer Verantwortung. Sobald man das Wort „Vorrecht“ auf sich selbst bezieht, hat man den Plan Gottes verlassen. Sobald man das Wort „Verantwortung“ auf sich selbst bezieht, tritt man in den Plan Gottes ein.

Darum spricht die Bibel nirgends von den Vorrechten der Ehefrau oder den Vorrechten des Ehemannes; sie spricht von ihrer gegenseitigen Verantwortung füreinander. Jetzt wollen wir uns dieses Muster anschauen. Zuerst nimmt sich Paulus die individuelle Verantwortung der Ehefrau und danach des Ehemannes vor und betrachtet sie jeweils separat. Dann fügt er beide zusammen und betrachtet sie als Einheit. Hier sehen wir die ideale Herangehensweise an ihre vielfältige Verantwortung.

*Die Bibel spricht nirgends von den Vorrechten der Ehefrau oder den Vorrechten des Ehemannes; sie spricht von ihrer gegenseitigen Verantwortung füreinander.*

Erstens beachte man bitte, dass BEIDE ihre Verantwortung haben. Und zweitens beachte man bitte, dass sie UNTERSCHIEDLICHE Verantwortung haben. Paulus sagt nicht: „Ihr habt beide dieselbe Verantwortung füreinander.“ Er sagt: „Das hier ist deine“ und „das da ist deine“ – und beide sind unterschiedlich. Ach, könnten wir uns doch in der heutigen Diskussion über Rollenunterschiede zwischen Mann und Frau von der falschen Vorstellung freimachen, unterschiedliche Verantwortung sei das gleiche wie unterschiedlicher Status oder Wert! Dem ist ganz und gar nicht so. In Gottes Augen sind Ehemann und Ehefrau gleichwertig und von gleichem Status: Beide sind Sünder und brauchen Gnade. Aber

sie haben nicht die gleiche Funktion, und das ist etwas ganz anderes.

Betrachten wir also das Grundprinzip hinter jeder Ehe. Was geschieht in einer Ehe? Entscheiden sich zwei Menschen fürs Zusammenleben? Nun ja, das gehört dazu – aber eine Ehe ist sehr viel mehr als das. Sagen sie einfach: „Es ist billiger, wenn wir gemeinsam in einem Haus leben als in zwei Wohnungen“? Da werden sie ihren Irrtum bald feststellen. Sagen sie lediglich: „Na ja, so vollzieht man eben Geschlechtsverkehr auf ehrbare Weise“? Das ist im Denken gewisser Menschen der Inhalt einer Ehe. Was geschieht aber tatsächlich? Wenn zwei Menschen eine Ehe schließen, wird laut dem Wort Gottes aus zwei Menschen eine Person. Das Wort „eins“ ist im Trauungsgottesdienst sehr wichtig. Nicht zwei Menschen gehen gemeinsam weiter – zwei werden eins. Vor der Eheschließung waren sie zwei Menschen mit zwei Körpern und zwei Köpfen. Nach der Trauung ist es überlebenswichtig, dass sie die Anzahl an Körpern reduzieren und die Anzahl an Köpfen verringern. Darf ich es einmal so ausdrücken? Eine zweiköpfige Ehe ist eine groteske und monströse Karikatur, ein doppelköpfiges Ungeheuer. Nach Gottes Absicht besteht die Ehe aus einem Haupt und einem Leib, weil sie von jetzt an nur noch eine einzige Person darstellt. Darum geht Gott das Thema „Beziehungen zwischen Eheleuten“ unter der Voraussetzung an, dass wir in unserer Denkweise nicht mehr länger zwei Menschen mit jeweiligen Vorrechten sind, sondern vielmehr eine einzige Person. Die getrennte Verantwortung schafft eine ganzheitliche Person – so lautet hier das Grundverständnis einer christlichen Ehe.

Zuerst muss ich nun die Ehefrauen ansprechen. Vielleicht fällt auf, dass die Ehemänner sehr viel mehr zu hören bekommen als die Ehefrauen. Also werde auch ich mich ausführlicher an die Ehemänner wenden, und das auch aus anderen Gründen. Doch zunächst lautet die Grundlage: Von jetzt an gibt es ein Haupt und einen Leib, die gemeinsam eine Person bilden. Der Ehemann soll das Haupt sein, die Ehefrau soll der Leib sein. In einer derartigen Partnerschaft sind sie zur Bildung einer einzelnen neuen Person fähig. Darum lautet die unterschiedliche Verantwortung: Ehefrau, behandle

deinen Ehemann als dein Haupt; Ehemann, behandle deine Ehefrau als deinen Leib. Dann entdeckt ihr beide, wie ihr im Willen Gottes miteinander leben könnt.

Wir wollen nun im Detail erforschen, was das bedeutet. Ich halte das für eine umwerfende Herausforderung: Du Ehefrau, stell dir vor, du seist mit Jesus verheiratet, und verhalte dich dementsprechend! Genau das sagt Paulus hier. Stell dir vor, dein Ehemann sei Jesus. Und dann verhalte dich deinem Mann gegenüber ganz genauso, wie du dich dem Herrn gegenüber verhalten würdest. Das ist zwar meine Umschreibung, aber ich sage hier nichts, was nicht in der Schrift steht. „*Frauen, seid euren Männern untertan wie dem Herrn.*“ Manchem Leser kommt dieser Gedanke ja vielleicht gotteslästerlich vor, vielleicht scheint da ein wenig Ehrfurcht zu fehlen. Aber ich will, dass ihr Ehefrauen euch vorstellt, Jesus hätte sich in euch verliebt, euch einen Heiratsantrag gemacht und um eure Hand angehalten. Was würdet ihr dann für ihn empfinden? Er hat nie irgendjemandem einen Heiratsantrag gemacht, er hat während seiner Erdenzeit nie geheiratet. Die Antwort lautete, dass er auf der Suche nach einer anderen Braut war, und er wird noch heiraten, und deshalb weiß Jesus, was es heißt, sich zu verlieben und sich eine Braut zu wünschen und sie beschützen und für sie opfern zu wollen. Aber du Ehefrau, stell dir vor, du seist mit Jesus verheiratet. Vielleicht ist dein Mann nicht gerade besonders Christus-ähnlich, aber trotzdem bist du ihm gegenüber zu einem Verhalten verpflichtet, als wäre er Christus. Das ist eine bemerkenswerte Einstellung. Damit hast du einen sehr einfachen Test für jede Handlung oder Haltung ihm gegenüber, und dieser einfache Test lautet: Wäre ich mit Jesus verheiratet, würde ich das dann sagen? Würde ich das machen? Würde ich mich so verhalten?

Mit dieser ganz einfachen Messlatte kann man die eigene Haltung beurteilen. Es gibt sogar noch einen weiteren Standard als Beurteilungshilfe. Betrachten Sie doch nur die Gemeinde. Wie verhält sich die Gemeinde gegenüber Christus? Dann verhalten Sie sich genauso! Haben Sie jemals von einer Gemeinde gehört, die mit Christus gestritten hätte? Haben Sie jemals von einer Gemein-

de gehört, die Christus Widerworte gegeben hätte? Haben Sie jemals von einer Gemeinde gehört, die Christus gesagt hätte, was er tun soll?

Vielleicht antworten Sie: „Ja, durchaus.“ Nun gut, dann war es eben keine wahre Gemeinde. Das Muster lautet: Die Ehefrau hat sich ihrem Ehemann gegenüber genauso zu verhalten, wie es die Gemeinde gegenüber Christus tun sollte. Die Gemeinde ist ja schließlich die Braut Christi, und Christus hat gesagt: Ich bin der Bräutigam.

Das Beziehungsmuster ist ganz deutlich vorhanden. Immer ist es Christi Plan, dass die Leitung der Ehe in der Hand des Mannes liegt – immer, genau wie die Leitung der Gemeinde nach seinem Willen immer in der Hand Christi liegen sollte und nicht umgekehrt. Nichts verdirbt eine Ehe so rasch wie eine Ehefrau, die auf ihren Mann herabschaut, statt zu ihm aufzuschauen.

Ihr unverheirateten Mädchen, wenn ihr über die Ehe nachdenkt – heiratet nie einen Mann, zu dem ihr nicht aufschauen könnt. Sagt nicht: „Aber ich kann ihn doch reformieren.“ Sagt nicht: „Ich kann einen Mann aus ihm machen.“ Sagt nicht: „Ich kann ihn hochheben; ich kann ihn verbessern.“ Damit macht ihr einen verkehrten Anfang. Mit dieser Haltung könnt ihr einen Mann nicht achten.

Wartet auf einen Mann, der euch hochhebt, auf einen Mann, der euch verbessern kann. Den könnt ihr dann heiraten. Andernfalls könnt ihr nicht zu seiner Führung aufschauen, und früher oder später sagt ihr: „Ich bin ein besserer Christ als er. Ich besitze mehr Willenskraft als er. Ich komme unter Menschen besser klar als er.“ Solche Aussprüche habe ich schon von Ehefrauen gehört. Da sank mir das Herz; das heißt nämlich, dass sie nicht mehr länger zu demjenigen aufschauen, den sie geheiratet haben. Sucht euch also einen Mann, zu dem ihr aufschauen könnt – nicht einen Mann, der eurer Ansicht nach verbessert werden muss. Alle Männer müssen verbessert werden (mich selbst eingeschlossen). Aber eine Ehefrau sollte nicht mit der Einstellung anfangen: „Ich bin es, die das tun soll.“ Stattdessen sollte sie sagen: „Ich heirate ihn, weil ich zu ihm aufschau und ihn achte und möchte, dass er mich führt.“ So viel zu den Ehefrauen.

An dieser Stelle möchte ich einer sehr gängigen Kritik an Paulus' Aussagen begegnen. Man sagt, Paulus' Aufforderung an die Ehefrauen zur Unterordnung unter ihre Männer spiegele lediglich die gesellschaftlichen Sitten seiner Zeit, das sei vor zweitausend Jahren eine ganz typische Einstellung gegenüber Frauen gewesen, man finde sie bei den Juden, man finde sie bei den Griechen, und man finde sie bei den Römern. Die hätten auch alle über die Vorrechte des Mannes und die Verantwortung der Frau gesprochen, das sei einseitig, so etwas lassen wir uns nicht gefallen, wir kämpfen für Frauenrechte und so weiter und so fort.

Ich möchte darauf hinweisen, dass sich Paulus' Lehre völlig von den gesellschaftlichen Normen seiner Zeit unterscheidet. Ich sage auch warum: Er erklärt nämlich im weiteren Verlauf, dass auch der Ehemann Verantwortung hat. Das findet man in der griechischen oder römischen Gesellschaft nirgends. Dort hatte zwar die Ehefrau durchaus eine Verantwortung, der Ehemann jedoch überhaupt keine. Er hatte seine Vorrechte und konnte seine Frau einfach schlecht behandeln. Hier war offensichtlich eine falsche Richtung eingeschlagen worden; darum führte Jesus eine vollkommen neue Haltung ein. Er lehrte: Nicht nur die Nachfolger haben eine Verantwortung, sondern auch die Führenden haben eine Verantwortung. Und das rückt die Sache in ein völlig neues Licht. Das ändert das ganze Bild. Ehemänner bekommen eine ganze Menge mehr zu hören als Ehefrauen. Ehemänner tragen die größere Verantwortung, weil sie zur Führung berufen sind. In der Bibel ist es immer der Führende, der Gott gegenüber die größte Rechenschaft schuldig ist.

Betrachten wir also die Pflichten des Ehemannes. Wenn eure Frauen sich vorstellen sollen, sie wären mit Christus verheiratet, braucht ihr Ehemänner diese Vorstellung nicht allzu sehr auszudehnen. Ihr versteht bestimmt, was ich meine. Ihr müsst ihnen die Vorstellung leicht machen, sie wären mit Christus verheiratet. Mit anderen Worten müsst ihr für sie das sein, was Christus sein würde. Andernfalls könnt ihr es ihnen nicht verübeln, wenn ihnen das Akzeptieren eurer Führerschaft schwerfällt. Mit anderen Worten: Wenn sie sich

euch unterordnen sollen, muss das daran liegen, dass ihr euch Jesus unterordnet. Andernfalls habt ihr kein Recht. Manche Leute schaffen es, die biblische Lehre zu nehmen und als Ausrede für eine Mini-Diktatur innerhalb der Ehe zu gebrauchen und zu sagen: „Ich habe die biblische Autorität, dich herumzukommandieren.“ Ich glaube, darauf dürfte die Frau mit vollem Recht antworten: „...und Christus hat die biblische Autorität, dich herumzukommandieren“ – obwohl das meiner Meinung nach nicht unbedingt die klügste Formulierung wäre. Aber vielleicht kann sie ja jemand anderen bitten, ihm das zu sagen.

*Ehemänner tragen die größere Verantwortung, weil sie zur Führung berufen sind. In der Bibel ist es immer der Führende, der Gott gegenüber die größte Rechenschaft schuldig ist.*

Doch ein Ehemann sollte seiner Ehefrau gegenüber ganz genau dieselbe Haltung einnehmen, wie Christus sie gegenüber der Gemeinde einnimmt. Wie die Frau sich die Haltung der Gemeinde gegenüber Christus zum Vorbild nehmen soll, so soll sich der Mann die Haltung Christi gegenüber der Gemeinde zum Vorbild nehmen. Das heißt mit einem Wort: Liebe. Es macht der Ehefrau nichts aus, sich jemandem unterzuordnen, der sie aus tiefstem Herzen liebt. Das will sie sogar; sie will fähig sein, einem liebenden Leiter zu vertrauen und auf ihn zu reagieren. Somit ist weder Demokratie noch Diktatur das Muster für die Ehe. Demokratie wird haltlos, weil man keine Mehrheit erreichen kann. Beharrt jeder von beiden auf dem eigenen Recht, gehört zu werden, dann erreicht man eine völlige Pattsituation. Diktatur funktioniert auch nicht, weil der Ehemann seine Frau dann rücksichtslos unterbuttert. An welche Art von Liebe ist also hier gedacht? – An jene Art von Liebe, die Christus zu uns allen hat. Und ich will Ihnen sagen, was für eine Art von Liebe das ist.

Erstens: Diese Liebe ist zu jedwedem Opfer bereit, sogar zum

größten. Diese Liebe hält Kosten nicht für Kummer. Diese Liebe ist nicht kalkulierend. Diese Liebe sagt: „Für meine Geliebte gebe ich alles, sogar mein Leben.“ Wenn eine Frau bei ihrem Ehemann ein derartiges Ausmaß der Liebe empfindet – statt lediglich ein paar kleinlichen Geschenken gar das größte aller Geschenke: die Bereitschaft, sich selbst seiner Frau zu schenken – dann erfolgt ihre Unterordnung freudig und begierig und voller Liebe von ihrer eigenen Seite. Allerdings ist das eine sehr kostspielige Liebe. Sie kostet mehr als ein gelegentlicher Blumenstrauß. Selbsthingabe ist ein sehr großes Geschenk, und wir Männer sind selbstüchtig und können uns für uns selbst aufheben. Ich wäre ein reicher Mann, wenn ich einen Fünfzig-Pfund-Schein für jede Ehefrau bekommen hätte, die schon gesagt hat: „Mein Mann spricht nicht mit mir.“ Ein Gespräch mit jemandem bedeutet Selbsthingabe, und das ist Bestandteil dieser kostspieligen Liebe.

Zweitens: Die Liebe Christi ist immer eine reinigende Liebe. Nach dieser Liebe ist der Mensch besser als vor ihrem Anfang. So sehr hat Christus seine Gemeinde geliebt und sich für sie hingeben, um sie zu waschen, sie zu reinigen, sie zu heiligen, sie zu bessern. Wie jeder Ehemann wünschte er sich eine schöne Braut ohne Flecken und ohne Runzel oder Makel, der die Schönheit verderben könnte. Auch eine Braut will ja für ihren Ehemann schön aussehen. Aber in gewissem Sinne ist oft der Ehemann für die Schönheit seiner Frau verantwortlich. Charmant oder gutaussehend war sie vielleicht schon vorher, aber jetzt sprechen wir von Schönheit. Größtenteils ist der Ehemann für die Schönheit seiner Frau verantwortlich. Er hat die Aufgabe, etwas in ihr zu erschaffen und ihr dabei zu helfen, eine Person zu sein, deren Charakterschönheit das Gesicht verwandelt und hervorleuchtet.

Gehen wir noch etwas weiter. Paulus sagt ganz unverblümt: Vor der Hochzeit habt ihr Ehemänner euch um euren eigenen Körper gekümmert – oder etwa nicht? Ihr habt ihn gefüttert, ihr habt ihn bekleidet, ihr habt ihn genährt, ihr habt ihn gepflegt, ihr habt euch um euch selbst gekümmert. Paulus sagt: Nachdem ihr jetzt verheiratet seid, kümmert euch um eure Ehefrau, wie ihr euch immer um euren eigenen Leib gekümmert habt. Jetzt ist sie nämlich euer Leib. Nähren, pflegen – man beachte, dass das zweite Wort weit über das erste hinausgeht. „Nähren“ bezeichnet die Notwendigkeiten; „Pflegen“ bezeichnet die Beigabe von „Extras“. Nochmals: So behandelt Christus seine Gemeinde. Er schenkt uns nicht einfach nur die Notwendigkeiten. Er liebt uns so sehr, dass er uns pflegt. Die Extra-Beigaben stellen unter Beweis, in welchem Ausmaß man liebt.

Bisher war von der individuellen Verantwortung die Rede – jener der Ehefrau und jener des Ehemannes. Jetzt betrachten wir die beiden als einheitliche Beziehung. Bisher haben wir zwei getrennte Menschen angeschaut; doch nun zitiert Paulus aus 1. Mose 2,24: „*Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und die zwei werden eins sein.*“ Wenn es um Verantwortung geht, muss man Ehefrau und Ehemann getrennt betrachten. Wenn es ums Verständnis des Geschehenen geht, betrachtet man sie gemeinsam. Nun birgt dieser Vers aus 1. Mose gleich zwei Aussagen in sich – eine körperliche Aussage und eine geistliche Aussage. Paulus hat schon beides gesehen.

Nehmen wir zunächst die körperliche Aussage: Eine Ehe hat zwei Seiten. Sie bedeutet den Schnitt mit alten und den Schritt hin zu neuen Beziehungen. Da findet sowohl ein Verlassen als auch ein Anhangen statt. Darum fragt der Geistliche im traditionellen [englischen] Trauungsgot-

tesdienst an einer bestimmten Stelle: „Wer führt diese Frau zum Altar, damit sie diesem Manne angetraut werde?“ Eine Stimme ertönt: „Ich führe sie zum Altar.“ Es ist weder die Braut noch der Bräutigam, sondern der Brautvater. Ist uns eigentlich klar, dass eine Hochzeit nicht nur ein fröhlicher, sondern auch ein trauriger Anlass ist? Ich stelle fest, dass Tränen und Lachen dort sehr nahe beieinanderliegen, weil sich in gewissem Sinne die Beziehungen ändern. Da vollzieht sich ein Bruch, ein Verlassen. Eine Familie, ja sogar zwei Familien werden aufgebrochen, um eine neue Familie zu bilden. Das muss den Eltern zwangsläufig nahegehen. Zu dieser Zeit werden die Beziehungen in gewissem Sinne gelockert, weil sie die Möglichkeit brauchen, gemeinsam eine neue Familie aufzubauen. Es gäbe nicht annähernd so viele Schwiegermutter-Witze, wenn man im vollen Umfang erkennen würde: Das Verlassen geschieht, um das Anhangen möglich zu machen. Und dieser Bruch muss zwingend geschehen.

Das also ist die körperliche Seite – Verlassen und Anhangen. Man verlässt die Beziehung, in der man Liebe gelernt hat; man erschafft einen neuen Kreis, um sie zu vervielfältigen und weiterzureichen. Manchmal sagen Leute zu mir: „Warum denn noch eine Trauung, wenn zwei junge Leute einander lieben? Warum können sie nicht einfach ihr Zusammenleben beginnen und sich zum Zusammenbleiben entschließen und einfach auf die Knie gehen und vor Gott versprechen, dass sie Mann und Frau sein werden? Warum müssen sie noch in die Gemeinde? Warum brauchen sie eine Zeremonie?“ Eben weil es sowohl um ein Verlassen als auch um ein Anhangen geht. Es geht nicht bloß um eine Beziehung zwischen den beiden allein. Es geht vom Einfluss her noch eine Menge weiterer Leute an, und das muss in aller Offenheit anerkannt werden.

Es geht um einen gesellschaftlichen Vertrag. Eine Ehe heißt nicht nur, dass ein junger Mann seiner Frau anhängt; eine Ehe heißt auch, dass ein junger Mann seinen Vater und seine Mutter verlässt – und das wird hier anerkannt. Die beiden jungen Leute haben vor der Öffentlichkeit ihr Zuhause verlassen; sie haben nicht lediglich beschlossen, gemeinsam ein neues Zuhause aufzubauen. Sie haben ihr jeweiliges altes Zuhause verlassen, und hier wird öffentlich von anderen anerkannt, dass das Verlassen stattgefunden hat. (In meinem Buch *Remarriage is Adultery Unless...* geht es um das Thema „Scheidung und Wiederheirat“, bei Interesse bitte dort nachlesen – das Buch erscheint voraussichtlich 2018 im CMD-Verlag).

Hinsichtlich der christlichen Ehe habe ich bereits darauf hingewiesen, dass nicht einmal der Tod uns scheidet. Denn obwohl wir im Himmel weder heiraten noch verheiraten, erwerfen wir uns dort

nichtsdestotrotz einer engeren, tieferen, wunderbareren Beziehung miteinander, in größerer Herrlichkeit, als wir sie auf Erden jemals kennen könnten. Der Unterschied ist folgender: Während auf der Erde die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau exklusiv ist und nicht mit anderen geteilt werden kann (sie ist zu intim und heilig und muss allein zwischen ihnen bleiben), wird die Beziehung im Himmel mit der ganzen Braut (also der gesamten Gemeinde) geteilt, und dort werden wir uns vollkommener Liebe erfreuen.

Das Studium dieses Abschnitts war nicht einfach. Er ist so praktisch, so klar, steht mit beiden Beinen so fest auf dem Erdboden; und er ist Gottes Muster für unsere gesamte Gesellschaft, ob es nun um die großen Gruppen der Nationen und Gemeinschaften oder um die winzige Gruppe der Ehe geht. Im weiteren Verlauf werden wir das gleiche Muster in der Familie sehen: die Leiterschaft der Eltern und die Unterordnung der Kinder als im Herrn. Auch bei Betrachtung unserer Arbeitsbeziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer finden wir das gleiche Muster. Denn Gottes Regierungsmuster überschreibt alle menschlichen Beziehungen: Seid einander untertan – aus Ehrfurcht vor Christus.

## DIE CHRISTLICHE FAMILIE (EPHESER 6,1-4)

Jetzt wollen wir Gottes Muster für die Familie betrachten. Wieder gilt dasselbe Prinzip: Leiterschaft und Loyalität. Die Familie lässt sich nicht als Demokratie führen, in der jedes Familienmitglied das gleiche Stimmrecht und das gleiche Mitspracherecht besitzt. Genauso wenig lässt sich die Familie als Diktatur führen, in der Kinder wie Roboter oder Maschinen oder noch schlimmer behandelt werden. Das Muster lautet „Leiterschaft und Loyalität“.

Wir wollen betrachten, welche Art von Loyalität die Kinder an den Tag legen und welche Art von Leiterschaft die Eltern ausüben sollten.

Die Bibel spricht nicht von den Vorrechten der Kinder oder den Vorrechten der Eltern; sie spricht von der Verantwortung der Kinder und d e r



Verantwortung der Eltern. Damit kann man dann eine glückliche Familie für Gott aufbauen. Ich glaube, innerhalb dieses Rahmens haben Kinder dann gerade das, was ihnen heutzutage fehlt: Sicherheit. Wir wissen, dass die Mehrheit aller Vorfälle von Jugendkriminalität auf Unsicherheit daheim zurückgeht. Diese jungen Menschen fühlen sich innerhalb des familiären Rahmens nicht gesichert oder geschützt – oft, weil es gar keinen Rahmen, gar kein geordnetes Muster gibt. So wird in Kindern ein tiefsitzendes Unsicherheitsgefühl erzeugt, das in hysterischen Anfällen und Auflehnung zum Ausdruck kommt. Kinder wollen wissen, wo sie stehen.

Nun will ich mich nicht etwa als Kinderpsychologe versuchen. Ich fürchte, mir geht es ungefähr so wie dem Mann, der nach eigener Aussage am Anfang seines Lebens sechs Theorien über Kindererziehung hatte. Am Ende seines Lebens hatte er dann sechs Kinder und gar keine Theorien mehr. Es steht meiner Meinung nach wohl keinem von uns gut an, sich selbst als Vorbild zu präsentieren. Aber ich werde Ihnen jetzt das Wort Gottes erläutern. Wir beginnen mit dem Familienrahmen von Seiten der Kinder: Welche Art von Loyalität sollten Kinder gegenüber Eltern an den Tag legen? Das ist ihre Verantwortung. Die Kinder werden von der Bibel direkt angesprochen, sind also alt genug zum Zuhören.

Sie sind alt genug, dass sie schon Paulus' ganzem Brief an die Epheser zugehört haben. Sie haben bestimmt nicht alles verstanden; nicht einmal Erwachsene verstehen alles bei der ersten Lektüre. Aber die Kinder werden hier als verantwortliche Menschen angesprochen. Zwei Punkte werden ihnen mitgeteilt: Einer betrifft ihre Handlungen, der andere betrifft ihre Haltungen – Gehorsam und Ehrerbietung. Es kann das eine ohne das andere geben, aber Gottes Wille für das Kind oder den Jugendlichen beinhaltet beides.

Das Wort „Gehorsam“ verschwindet zunehmend aus unserem Sprachgebrauch. Wann haben Sie es das letzte Mal im gewöhnlichen Gespräch gehört? An seine Stelle treten entsetzliche Worte – „Selbstdarstellung“ und „Persönlichkeitsausdruck“. Als sei es fürs Kind am allerwichtigsten, sich selbst auszudrücken und darzustellen! Gott spricht in seinem Wort

nicht von Selbstdarstellung oder Persönlichkeitsausdruck. Er spricht von Gehorsam. Das an dieser Stelle von ihm für „Gehorsam“ verwendete Wort ist außergewöhnlich und bezeichnet wortwörtlichen, buchstabengetreuen Gehorsam.

Man bedenke einmal eine der kürzesten Geschichten, die Jesus jemals erzählt hat: „Ein Mann hatte zwei Söhne, und er ging zum ersten und sagte: Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg, und er antwortete: ‚Ich will nicht.‘ Aber danach reute es ihn, und er ging. Er ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe, und der antwortete: ‚Ich gehe, Herr‘, und ging nicht. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters getan?“ Das ist die schlichteste und einfachste Geschichte, die Jesus jemals erzählt hat. Wer argumentiert, die Bibel könne man doch auf vielerlei Weise auslegen, sollte mit dieser Geschichte anfangen. Mir ist dazu nur eine einzige Auslegung bekannt. Ist es uns aufgefallen? Der Vater sagt nicht zum Sohn: „Würdest du bitte heute auf dem Landgut arbeiten gehen?“ Er sagt: „Geh heute auf dem Landgut arbeiten.“ Der Sohn sagt „Ich gehe“, und er geht nicht.

Die schlichte Lektion dieser schlichten Geschichte ist Gehorsam. Das Verblüffende daran: Jesus war das vollkommene Beispiel. Wann sollte ein Kind aufhören, seinen Eltern zu gehorchen? In welchem Alter? In welchem Alter sollte man ihm sagen: „Jetzt bist du auf dich selbst gestellt“? Na ja, früher sagten wir mal „mit 21“, heute sagen wir „mit 18“. Es geht die ganze Zeit abwärts. Das Gesetz folgt dem Trend; der Trend liegt in der Regel weit unterhalb der gesetzlichen Grenze. Aber ein jüdischer Junge galt mit zwölf Jahren als erwachsen. Ab dem zwölften Lebensjahr traf er seine eigenen Entscheidungen, und er war für die Einhaltung des Gesetzes verantwortlich. Bis dahin trugen seine Eltern die Verantwortung, wenn er das Gesetz gebrochen hatte; aber danach trug der Junge sie selber.

Über das Leben Jesu liest man nichts Verblüffenderes, als dass er im Alter von zwölf Jahren nach Nazareth zurückkehrte und seinen Eltern untertan war. Er hätte sagen können: „Ich bin jetzt erwachsen. Ich bin volljährig. Ihr habt gar nicht mehr das Recht, mir zu sagen, was ich machen soll.“ Doch es galt noch jenseits der Altersgrenze, wo er hätte

frei sein können: Jesus lieferte jedem heutigen Teenager ein tiefgründiges Beispiel. Er war seinen Eltern untertan! Nicht gerade eine besonders populäre Lehre, aber hier steht's.

Warum sollte man den Eltern gehorchen? Die Antwort (und es gibt nur einen einzigen Grund) lautet: Weil es recht und billig ist. Man beachte, dass hier nicht steht: „Weil es sich auszahlt.“ Vielleicht zahlt es sich aus, vielleicht auch nicht. Weil es recht und billig ist! Auch dieser Ausdruck geht im Sprachgebrauch verloren – etwas einfach nur deshalb zu tun, weil es recht und billig ist. Die Jugend von heute sagt: „Ich will Gründe hören. Ihr müsst mir schon erklären, warum es recht und billig ist.“ Aber Gott sagt: Gehorcht euren Eltern, weil das recht und billig ist. Es bedarf keiner weiteren Begründung, als dass es recht und billig ist.

Man beachte: Einer der beiden Söhne im Gleichnis war gehorsam, allerdings nicht besonders fröhlich. Er wollte es nicht tun; er sagte „Nein“, tat es aber trotzdem. Das war immerhin besser als sein Kamerad, der sagte: „Ich tu's“, und es dann nicht tat. Noch besser jedoch ist ein Junge, der sagt: „Ich tu's“ – und es dann auch wirklich tut. Denn damit fügt er dem Gehorsam auch Ehrerbietung hinzu. Der Handlung fügt er eine Haltung hinzu.

Aus folgendem Grund zitiert Paulus das Gebot Gottes, Vater und Mutter zu ehren: Nach Gottes Willen sollen Kinder nicht nur gehorchen, sondern sie sollen bereitwillig und ehrerbietig gehorchen. Du kannst sehr widerwillig gehorchen: Dein Vater ist halt größer als du, und du könntest sowieso nicht mit ihm streiten. Du kannst aber auch sehr fröhlich gehorchen: Du ehrst deinen Vater. Er ist schließlich ein weiserer Mensch als du; er ist ein besserer Mensch als du; er hat schon wesentlich mehr von der Welt gesehen als du; er hat schon viel mehr vom Leben hinter sich als du; und du weißt, er würde dich das nicht tun heißen, wenn es nicht gut wäre. Und das ist eine ganz andere Art Gehorsam. Das ist Achtung für die Stellung und das Alter und den Rat der Eltern, was übrigens heute ebenfalls eine außerordentlich seltene Tugend ist. An seiner Stelle verwendet man lästernde Spitznamen. Das Wort „Vater“ wird gar nicht mehr so sehr benutzt. Man sagt „mein Alter“ – und das ist näher betrachtet ein

ziemlich kritischer Ausdruck. Solche Spitznamen zerfressen und zernagen die Achtung; und darüber müssen wir wirklich nachdenken. Gehorsam mit Ehrerbietung: Da tut man den Willen seiner Eltern, weil man zu ihnen aufschaut und nicht auf sie herabschaut. Jemanden zu „ehren“ heißt, zu ihm aufzuschauen.

Gott hielt dieses Gebot für so wichtig, dass er ihm als dem ersten und einzigen unter den Zehn Geboten eine Verheißung hinzugefügt hat. Diese Verheißung besagt, dass Gesundheit und Wohlstand (unter ansonsten gleichen Umständen) durch Ehrerbietung gegenüber den Eltern vermehrt werden. Da diese Verheißung im Neuen Testament wiederholt wird, nehme ich sie für Christen wie für Juden ganz wortwörtlich: Gesundheit und Wohlstand sind (unter ansonsten gleichen Umständen) besser, wenn man diese Haltung gegenüber den Eltern erlernt. Ich lebe nun schon lange genug, um die Wahrheit dieser Verheißung sehen zu können. Das heißt nicht, dass Ehrerbietung gegenüber den Eltern dich zum Millionär macht. Es heißt nur, dass du reicher sein wirst, als wenn du zu einem rebellischen Kind und zu einem völlig egoistischen Kind geworden wärest. Das Wort „Gesundheit“ beinhaltet nicht nur körperliche Gesundheit, sondern auch mentale und emotionale Gesundheit. Und ich lebe schon lange genug, um auch das gesehen zu haben: In einem Zuhause, wo das nicht geschieht, stößt man oft auf emotionales Unwohlsein. Wo die Beziehungen zwischen Vätern und Kindern schlecht sind, gibt es später Probleme.

Das ist der erste Teil von Gottes Willen für die Familie in Kapitel 6. Ihr Kinder habt euren Eltern gegenüber eine doppelte Verpflichtung: Gehorsam und Ehrerbietung. Ersteres bedeutet, dass du tust, was man dir sagt; Letzteres bedeutet, dass du es aus Achtung gegenüber demjenigen tust, der es dir sagt.

Und jetzt möchte ich mich der anderen Seite zuwenden. Vielleicht können Sie Ihren Kindern ziemlich leicht diesen kleinen Abschnitt des Buches an den Kopf werfen – aber es gibt noch einen vierten Vers, und den müssen wir jetzt als Eltern betrachten. Wenn wir unseren Kindern eine derartige Loyalität abverlangen wollen, müssen wir unseren Kindern jene Art von Leiterschaft schenken, die Gott uns aufgetragen hat. Mit

anderen Worten: Wie sollen Kinder denn Eltern ehren, die gar nicht ehrbar sind? Da setzen Sie die Kinder einem höchst beträchtlichen Druck aus. Und weil Sie innerhalb der Partnerschaft älter und reifer und der Verantwortungsträger sind, ist es an Ihnen, die Kinder zu dieser Loyalität Ihnen gegenüber zu ermutigen. Um also geehrt zu werden, müssen Sie ehrbar sein.

Mir fällt auf, dass Vers 4 sich an die Väter richtet. Die Mütter können sich also jetzt ein bisschen ausruhen. Warum sollte Gott ausgerechnet die Väter ansprechen? Es gibt zwei Gründe. Der erste ergibt sich aus unserem Studium des vorigen Kapitels: Der Vater ist das Haupt des Hauses, und er trägt die letztendliche Verantwortung für Disziplin- und Verhaltensmaßstäbe des Hauses. Irgendetwas stimmt nicht, wenn die Mutter alle Fragen der Disziplin entscheiden und den Kindern beibringen muss, welche Maßstäbe richtig und welche falsch sind. Aber es gibt noch einen weiteren Grund. Mir ist noch nie eine Mutter begegnet, die nicht einen gewissen natürlichen Beschützer-, Leitungs- und Fürsorge-Instinkt für ein Kind gehabt hätte. Mir sind aber schon viele Väter begegnet, die diesen Instinkt nicht hatten. Irgendwie (das muss ich zugeben) ist unsere Männernatur so geartet, dass uns das Ausfüllen unserer Rolle im Familienleben nicht so einfach oder so natürlich vorkommt wie einer Mutter. Deshalb ist in der typischen britischen Familie auch viel eher die Mutter als der Vater für Kindererziehung zuständig – und das ist nicht der Wille Gottes. Eine matriarchalische Gesellschaft ist nicht das Muster unseres Schöpfers, aber wir Väter sind nicht so gut darin. Bei uns ist Versagen in unserer Verantwortung gegenüber den Kindern viel wahrscheinlicher als bei Müttern. Deshalb spreche ich jetzt die Väter und auch die zukünftigen Väter an.

Zuallererst wird uns gesagt, was wir nicht tun dürfen: „Piekt nicht“ (so wörtlich). „Piekt eure Kinder nicht.“ Provoziert keinen Zorn, verärgert nicht, hänselt nicht, stachelt nicht an. Ich finde, „anstacheln“ ist das beste Wort. Wenn jemand im Nahen Osten pflügte, hatte er seine Ochsen vor sich. Er hatte einen langen Stock (etwa 2 – 2,5 Meter lang), an dessen Ende sich eine Pieke befand. Wenn seine Ochsen müde wurden, hielt er sie an der Arbeit, indem er sie fort-

während piekte. Dieses Anstacheln, dieses Pieken kann man im Nahen Osten bis heute beobachten. Und genau dieses Wort finden wir hier. Das gleiche Wort finden wir auch bei Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus. Gott sagt: „Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen“, und das ist das gleiche Wort. Als Väter kommen Sie nirgendwohin, wenn Sie Ihre Kinder fortwährend hinterrücks antreiben. So macht man das nicht. Paulus sagt des Weiteren im Kolosserbrief, dass sie durch ein solches Verhalten entmutigt werden. Ein Vater kann bestimmt kaum ein schlimmeres Verbrechen begehen, als seine Kinder zu entmutigen, statt sie zu ermutigen.

Gehen wir etwas ausführlicher darauf ein. Wie piekt man sie? Na, ich will Ihnen mal von ein oder zwei Möglichkeiten erzählen. Wir können übermäßig streng sein. Wenn wir übermäßig streng sind, sagen wir ihnen andauernd, dass sie irgendetwas unterlassen sollen. Ein kleiner Junge wurde in der Schule nach seinem Namen gefragt und sagte: „Ich heiße Willi Lassdas.“

Der Lehrer sagte: „Bestimmt nicht.“

„Doch“, sagte er, „so nennt mein Papa mich immer.“ Jetzt verstehen Sie das vorliegende Problem. So sieht Anstacheln aus – ein andauerndes Nerven und Ärgern.

Eine weitere Möglichkeit ist konstantes, kritteliges Kritisieren. Das kann sehr entmutigend sein. Ich glaube, wir Väter haben es kapiert: Die Kinder nicht anstacheln! Da baut sich nur Widerwille auf, und früher oder später schlagen sie zurück. Früher oder später fliegt das Sicherheitsventil raus. Da sehen Sie sich dann mit dem eigenen Kind konfrontiert, das Sie herausfordert und anschreit; und Sie fragen sich, wie es denn nur je dazu kommen konnte. Dann geben Sie dem Kind die Schuld – und in Wirklichkeit haben Sie das Kind einfach so sehr angestachelt, dass es irgendwann explodiert ist.

Also gut, und was sollten wir tun? Paulus gebraucht zwei Worte, die in der Bibel mit „Zucht“ und „Unterweisung“ übersetzt werden. Beides sind überraschend negative Begriffe. Damit meine ich, dass beide mit Fehlverhalten zu tun haben. Das eine Wort bedeutet, sich durchs Tun damit zu befassen, das andere, sich durchs

Wort damit zu befassen. Nehmen wir zunächst das erste: Zucht oder Züchtigung bedeutet in der Bibel schlicht und einfach Bestrafung. Eine Kinderpsychologin wurde gefragt: „Sollte körperliche Züchtigung einen Platz haben?“ Und sie antwortete: „Ja, wenn man dabei ein eindeutiges Ziel im Auge hat.“ Davon mag man halten, was man möchte. Laut Bibel hat körperliche Züchtigung ganz gewiss ihren Platz – nicht viel davon, aber sie sagt sehr wohl: „Wer die Rute schont, verzieht das Kind.“ Gott war derjenige, der das zum ersten Mal gesagt hat. Hier nur ein paar wenige Verse aus Hebräer 12:

*Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung, und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott behandelt euch als Söhne. Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne. Zudem hatten wir auch unsere leiblichen Väter als Züchtiger und scheuten sie. Sollen wir uns nicht vielmehr dem Vater der Geister unterordnen und leben? Denn sie züchtigten uns zwar für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.*

*Ich danke Gott, dass er uns nicht nur einen Plan fürs Familienleben, sondern auch eine Person zur Hilfe geschenkt hat.*

Was bedeutet „nach ihrem Gutdünken“? Sehr oft fügt ein menschlicher Vater dem Kind Schmerzen zu, um seine eigenen Gefühle abzu reagieren. Das tut Gott nie. Er tut es immer zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Aber die Züchtigung ist vorhanden. Haben Sie noch nie die Züchtigung des Herrn und die Zucht des Herrn erlebt und noch nie erfahren, wie er Sie mittels Schmerzen zu sich zurückgebracht hat? Wie der Hebräerbrief sagt, kann es damals eine durchaus schmerzhaft Erfahrung gewesen sein; aber hinterher waren Sie sehr dankbar dafür.

Das Wort „Züchtigung“ bedeutet,

dem Kind einen gewissen Schmerz zuzufügen, weil man das Kind liebt. Ich habe immer über diejenigen gelacht, die sagten: „Das schmerzt mich mehr als dich.“ Jetzt weiß ich: Wenn man jemanden liebt, ist das der Fall. Es tut Gott weh, uns zu züchtigen; uns tut es weh, unsere Kinder zu züchtigen. Mit der Züchtigung oder Bestrafung muss verbale Unterweisung darüber einhergehen, warum man das getan hat. Das ist lebensnotwendig. Strafe ohne Unterweisung ist unangemessen. Wenn man ein Kind bestraft und ihm nicht den Grund dafür mitteilt, verbleibt es nur in Schmerz, Widerwille und Hass. Aber es ist lebensnotwendig, dass Sie der Bestrafung auch Unterweisung hinzufügen und sagen: „Weißt du, warum ich das getan habe?“

Nehmen wir ein Beispiel. Eines der Dinge, die einen sehr unnachgiebigen Umgang erfordern, ist Unehrlichkeit. Unehrlichkeit brauchen Sie Ihrem Kind nicht erst beizubringen; Ehrlichkeit müssen Sie ihm beibringen. Lügen zu erzählen, brauchen Sie Ihrem Kind nicht erst beizubringen; die Wahrheit zu sagen, müssen Sie ihm beibringen.

Die gesamte biblische Lehre besagt, dass die Natur eines Kindes im Grunde böse ist und Korrektur benötigt, wenn sie gut werden soll. Das widerspricht dem modernen Glauben, die menschliche Natur sei im Grunde gut. Das glaubt man als Christ nicht. Wir glauben an Gott; wir glauben an Jesus, aber wir glauben nicht an Menschen. Das können wir gar nicht, weil wir unser eigenes Herz kennen. Und je mehr uns über uns selbst offenbart wird, je näher wir zu Jesus kommen, desto mehr sagen wir: „In mir wohnt nichts Gutes.“ Sie haben Ihren Kindern die Natur weitergegeben, in der Sie geboren wurden. Zum Unangenehmsten beim Kinderhaben gehört das Wiederfinden der eigenen Fehler bei den Kindern sowie die Erkenntnis, dass man eben kein kleines unschuldiges Kind zur Welt gebracht hat. Man hat ein Kind zur Welt gebracht, das mit König David sagen könnte: „In Sünde hat mich meine Mutter empfangen.“ Sie hat mir die Natur weitergegeben, die ich habe, ebenso wie mein Vater – und genau das haben wir getan. Was aus dem Fleisch geboren wird, ist Fleisch. Lebenswichtig ist daher unser Gebet darum, dass unsere Kinder aus dem Geist geboren wer-

den. Darum gehen Züchtigung und Unterweisung miteinander einher.

Wie reagieren Sie auf das alles? Unserem ersten Empfinden nach ist das eine schrecklich altmodische Lehre – sie scheint aus dem viktorianischen England [oder der deutschen Kaiserzeit] zu kommen. Tut sie aber gar nicht. Sie lässt sich viel weiter zurückverfolgen – sehr viel weiter. Sie lässt sich bis in biblische Zeiten zurückverfolgen. Sie lässt sich bis zu Gott im Himmel zurückverfolgen. Er hat das alles eingerichtet. Und ich erlebe seitens der Eltern die Erkenntnis dessen, was wir so langsam alle nach und nach sehen: Junge Menschen brauchen dringend Richtlinien. Sie brauchen dringend die Sicherheit der Unterweisung darüber, was richtig und was falsch ist. Wenn es keine Zäune gibt, können sie Übertretungen begehen und gar nichts davon wissen. Ein Kind ohne Strafen oder Verbote zu erziehen, wäre die Erziehung eines sozial benachteiligten Kindes.

Wer ist dazu tüchtig? Ich glaube, einer der Gründe für unser Zurückschrecken von dem allen ist, dass wir unser eigenes Herz kennen. Und damit wissen wir auch, dass Zorn und Frustration und Selbstsucht im Herzen der Eltern die Züchtigung verderben. Da setzt es Ohrfeigen, weil wir verärgert sind – nicht, weil wir dem Kind etwas Gutes tun wollen. Da wir wissen, wie schnell wir unsere Verantwortung missbrauchen, schrecken wir zurück. Oder aber wir wissen, wie oft wir schon gesündigt haben, und sagen daher: „Naja, das müssen wir bei ihnen übersehen, weil wir es bei uns selber auch übersehen.“ Wer ist tüchtig?

Ich danke Gott, dass er uns nicht nur einen Plan fürs Familienleben, sondern auch eine Person zur Hilfe geschenkt hat. Er hat nicht nur gesagt: „Das ist die Routine; das ist die Regel. Das ist das Muster.“ Er wird uns helfen. Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn. Ihr Eltern, züchtigt eure Kinder mit der Unterweisung des Herrn – und das ist die wirkliche Antwort. Wenn der Herr Jesus Christus in der Züchtigung ist, wenn er im Gehorsam ist, wenn der Herr Jesus Christus ein lebensnotwendiger Bestandteil der Familie ist – dann hält man diese Dinge nicht mehr für altmodisch, und man erkennt darin den richtigen Weg zur Führung des Familienlebens. ☛